



DIGITALE PFLEGEKONZEPTE FÜR KRANKENHÄUSER – ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Krankenhausinformationssysteme (KIS) wurden in den 1990er Jahren in vielen Kliniken aufgebaut. Der Fokus lag zunächst auf Lösungen aus dem Bereich der Administration. Dann kamen Systeme zur Stationskommunikation und zur Unterstützung der medizinischen Prozesse hinzu. Die Pflegedokumentation wurde häufig erst später eingeführt. Wo sind die Ursachen zu finden, dass die Digitalisierung der Pflegedokumentation erst relativ spät erfolgte?

Der Markt für integrierte Krankenhausinformationssysteme wird in Deutschland hauptsächlich von sieben Unternehmen geprägt. Dazu zählen Agfa Healthcare, Cerner, CompuGroup, i-Solutions Health, Meierhofer, Nexus und die Telekom mit SAP. Der Markt für Pflegedokumentationssysteme für den ambulanten Bereich und für Alten- und Pflegeheime wird in Deutschland von ca. 18 Anbietern bedient.

Bedarf an digital unterstützten Prozessen in der Pflege

Obwohl es einen großen Bedarf an digitaler Unterstützung für die vielschichtigen, komplex vernetzten Pflegeprozesse in Krankenhäusern und Pflegeheimen gibt, werden überwiegend Basisaufgaben unterstützt. Dienstplansysteme, Pflegeanamnese, Pflegebasisdokumentation, Anforderungsmanagement, Wundmanagement und Dekubitusdokumentation sind häufig zu wenig mit den Prozessen der anderen Berufsgruppen im Krankenhaus verknüpft und führen dadurch zu Paralleldokumentation, Redundanz und Fehleranfälligkeit. Dabei wären z. B. Überleitungsberichte für die nachfolgenden Versorgungsbereiche ein wichtiger Beitrag zu einer immer notwendiger werdenden Vernetzung der ambulanten und stationären Versorgung mit der Rehabilitation und dem Heimbereich. Es bedurfte großer Anstrengungen in den letzten Jahren, die sogenannten Hauskataloge überzuführen in eine einheitliche Pflegefachsprache und Systeme, die Wissensmanagement und Evidenzbasierung unterstützen. Pflegediagnosen und die Referenzklassifikation ICNP (International

Classification of Nursing Practice) liefern die Basis für eine IT-basierte Implementierung und strukturieren den Pflegebedarf auf der Basis von Pflegephänomenen, Pflegehandlungen und Pflegeergebnissen. Verschiedene Assessmentinstrumente unterstützen die Pflegeprozesse und die Aufwandserhebung.

Gründe für die langsam voranschreitende Digitalisierung in der Pflege

Nur wenige Krankenhäuser verfügen über eine umfassende IT-Strategie, die am Bedarf ausgerichtet ist und eine kontinuierliche Weiterentwicklung der eingesetzten Hard- und Software aufzeigt. Der Investitionsstau in deutschen Kliniken wird auf einen zweistelligen Milliardenbereich geschätzt. Ein Grund liegt sicher darin, dass im deutschen Gesundheitssystem seit über 15 Jahren über die Einführung der Telematikinfrastruktur zur Vernetzung der Sektoren ergebnisoffen diskutiert wird und damit für die Softwareindustrie, die Krankenhäuser und die Krankenkassen keine Planungssicherheit besteht. Nun liegen (wieder) große Hoffnungen auf dem Jahr 2021, in dem die elektronische Patientenakte und die Telematikinfrastruktur verfügbar sein sollen. Der Pflegebereich ist hier außen vor, von einer Ausgabe der Health Professional Card für Pflegekräfte kann noch lange nicht gesprochen werden. In Krankenhäusern übliche IT-Budgets bewegen sich je nach Größe des Hauses zwischen 1 und 2 % des Gesamtbudgets. Dies ist deutlich zu niedrig, denn die Grundvoraussetzungen für eine berufsgruppenübergreifende Kommunikation im Krankenhaus sind

die Versorgung der Stationen, Funktionsräume und Patientenzimmer mit leistungsstarken und schnellen Funknetzwerken und die Ausstattung des Personals mit mobilen Endgeräten sowie ein reversionssicheres Rechte- und Rollenkonzept mit digitaler Authentifizierung.

Hemmnisse auf dem Weg der Digitalisierung im Gesundheitswesen

Das große Potenzial der Digitalisierung wird im Gesundheitswesen nur ansatzweise ausgeschöpft. Es gibt großen Nachholbedarf im Vergleich zu anderen Branchen, die bereits einen IT-Durchdringungsgrad von 60-70 % aufweisen können, wie z.B. der Bereich Medien und Rundfunk. Eine Prognos-Studie stellte 2017 fest, dass es im Gesundheits- und Sozialwesen gerade einmal 2 % sind. Handlungsbedarf ist also dringend angesagt. Viele Jahre wurde die Digitalisierung als ein Problem der IT, als ein technisches Problem, gesehen. Die Digitalisierung erfordert jedoch inter- und multidisziplinäre Zusammenarbeit. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und die dafür notwendigen Kompetenzen sind in unserem Gesundheitswesen allerdings nur gering ausgeprägt. Das jahrelange Ringen um die Telematikinfrastruktur, die auch weiterhin bestehende mangelhafte Vernetzung der Leistungserbringer, die geringe Bereitschaft, in moderne IT-Lösungen zu investieren und auf die gesetzlichen Vorgaben zum Datenschutz und zur Datensicherheit zu vertrauen, werden auch weiterhin die notwendige Digitalisierung der Prozesse im Gesundheitswesen blockieren. Neben der Angst vor Veränderung, den knappen Ressourcen für den Netzausbau und den fehlenden Ressourcen für die Ertüchtigung und die Erneuerung der IT-Infrastruktur in den Krankenhäusern kommen zwei Entwicklungen zusammen, die sich gegenseitig ungünstig verstärken: Der Fachkräftemangel im Pflegebereich und der Mangel an Spezialisten aus Medizin- und Gesundheitsinformatik, IT-Fachkräften und Spezialisten im Change Management von Organisationen. Diese gravierenden Änderungen verlangen nach Kompetenzen wie z. B. IT-Literacy bei den Pflegeberufen und nach praxistauglichen Strategien für die Digitalisierung. IT-Strategien und Leitbilder sind nun gefragt, die einen Wandel vom Papierprozess zu digital unterstützten bis hin zu durchgehend digitalen Pflegeprozessen ermöglichen, die optimal mit den medizinischen, therapeu-

tischen und administrativen Prozessen vernetzt sind. Damit wird redundante Datenhaltung vermieden und die Mehrerfassung von Daten minimiert.

Die Digitalisierung der Prozesse wird neue Potenziale heben und damit die Grundlage für einen Entwicklungssprung in der Gesundheitsversorgung schaffen.

Prof. Dr. Horst Kunhardt



Potenzial der Digitalisierung im Gesundheitswesen

Die Integration von Sensorik in den Pflegeprozess im Krankenhaus, im Pflegeheim und in den Wohnungen und Häusern der Pflege- und Hilfebedürftigen hat in Modellprojekten gerade erst einmal begonnen. Die Vernetzung der Akteure auf digitalen Plattformen, die Integration der Hilfs- und Rettungsdienste, die Aktivierung von Ehrenamtlichen und die auf validen Daten basierende Entscheidungsunterstützung im Hilfs- und Pflegefall könnten Ressourcen schaffen, um den demografischen Wandel zu meistern. Erst wenn die Basisaufgaben gelöst sind, kann die Digitalisierung der Prozesse einen Mehrwert gegenüber der aktuellen Situation schaffen. ●

FAZIT

Die weitere Digitalisierung und Vernetzung der Prozesse im Gesundheitswesen über die verschiedenen Sektoren hinweg hat das Potenzial, die Fragmentierung der Angebote und Prozesse in Richtung Kooperation und Integration zu verändern. Dazu sind allerdings erweiterte Kompetenzen und auch neue Berufsbilder und Rollenverständnisse bei den Akteuren Voraussetzung. Daten und Vernetzung verändern unser Gesundheitssystem bereits jetzt. Die Digitalisierung im Gesundheitswesen kann Potenziale und Freiräume schaffen und unser derzeit fragmentiertes Versorgungssystem hin zu einem kollaborativen System weiterentwickeln.

Prof. Dr. Horst Kunhardt

Vizepräsident für den Bereich Gesundheit
Technische Hochschule Deggendorf
horst.kunhardt@th-deg.de